

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 18

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439519>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**W**ir dürfen zwar nicht zu laut schreien, denn was in der letzten Woche in Italien geschehen, kann über Nacht auch in der Schweiz zur Tatsache werden, ein Streit, namentlich in einer Stadt, wo die Arbeiter ihr Heil nicht von Bimmat, Neuh und Uare, sondern von der Weichsel erwarten, welche bekanntlich kein vaterländisches Gewässer ist. Es ist aber doch lustig, daß der Papst, der mit seinem Non possumus eigentlich der Erzvater aller Streitmacherei ist, sich nun darüber erbost, daß infolge des Eisenbahnstreites die Pilger ausbleiben, die ihm den Pantoffel küssen sollten und die Chatulle mit Münzen füllen, die aber nicht gerade Pfennige zu sein brauchen. Also eine neue Sorte: Los von Rom! Italien hatte zum zweiten den Besuch des Besitzers von dreihundert Generalsuniformen, dem von allem Volke zugejubelt wurde. Und drittens als Cause célèbre einen Hofsandal, den man der Verwandschaft mit Montenegro verdankt; es handelt sich aber diesmal nicht um einen Prinzenfürsten-Klavierslehrer, sondern um eine Münzaffaire, wo selbst die Hofjuweliere keinen Spaß verstehen.

In der Politik geht es wie mit der medizinischen Fakultät. Die Chirurgie macht glänzende Fortschritte und erfindet täglich neue Instrumente und Apparate, Röntgenstrahlen und Scheinwerfer, Geburtszangen und Torpedoboots. Aber mit der inneren Medizin hampert, das ewige Abführen oder Steuergahlen ist den Leuten bis zum Überdruß verdet.

Von Afrika hatte Bismarck kurz vor seinem Ende gesagt, es werde die Ursache zum nächsten europäischen Kriege liefern, wie Madrid zum deutsch-französischen. Die russischen Kaiser und französischen Könige haben seinerzeit aus den erobern algerischen, finnischen und laotischen Provinzen, um das Volk zu blenden, Elterngimente gegründet. Wie wäre es, wenn eines schönen Tages in Potsdam ein Regiment von Leibkäffern und Gardehottentotten austraten? An weiblichen Zuschauern und an einer zukünftigen Gebräraße würde es jedenfalls nicht fehlen. Da man in Europa gerne alles schwär auf weiß hat, so lassen es die Neger so auf, daß sie, wenn man's zu bunt mit ihnen treibt, gelegentlich einem brutalpersönlichen Militärmisionar eine schwarze Ohrfeige auf das weiße Bleichgesicht versetzen. Man kann es ihnen nicht übel nehmen. In Deutschland muß man heutzutage den Ernst zwischen den Zeilen der Witzblätter lesen, die soge-

**S**ten Wohlern wird es immer wohler; da haben tapf're Sicherholer als unerschrock'ne Vorwärtsrufer gegründet einen Club der Schläfer; und ein Artikel in Statuten ist einer von besonders guten. Wer bei der Sitzung würde fehlen, bezahlt den lieben Bruderlehn ein Fäßchen Bier in allen Ehren, dann wird er sicher sich beflehen. Nur immer streng und fleißig büßen! Daß jeder kluge Mann wird müssen, den wohligen Verein begrüßen.

**N**emm ich lesen will den großen Schiller, bin ich immer nachdenkbar und stiller, Wenn man endlich mich mit ihm vergleicht, merkt ich halt, ich hab' ihn fast erreicht. Freilich schreibt der hochberühmte Schiller kräftiger als ich, will sagen schriller. Während ich, versteht sich wohl am Rand, wunderschöne Reime selbst erfand. Etwa kommt mir vor der Kluge Schiller als ein Vorbild und Poetendriller. And're Dichter haben weit entfernt lange nicht was ich von ihm gelernt. Geisteswilling bin ich ja zu Schiller, nur ein neidgefüttert Hinter spieller. Wird es leugnen, daß ich dann und wann einzig wunderbarlich schreiben kann. Gestern, kaum zu glauben, Bruder Schiller, schrieb ein völlig teuflischer Pasquillen und verbreitet's heute allenthalb, daß ich wär' ein eitles Versettschäf. Du persönlich hochgelobter Schiller, findest ebenfalls so Widerwiller; Deiner Räuber schlechtes Beispielpad, mache Schelmen über Trog und Sad. Deine Glocke sei, du armer Schiller meint ein frech verkehrter Grillenmüller Ein Gedicht, das Brändestifter pflanzt, weil du schreibst, wie schön das Feuer tanzt Schau, mein lieber Herr Kollege Schiller so ein Kritikudler einfach will er uns verleiden den Poetengeist, O! — wir beide bleiben doch beim Leist. Salomon Ueberschnapp.

#### Kurssturz der Limattalerbörsse.

Berli wollte Großerat werden, doch er ward es nicht; Zürcher lieben blaue Trauben, rote Berlein nicht! Deutscher: „Nicht wahr, Frau, der Umzug heute war großartig?“ Frau: „Gwüs, gwüs, meh hät him Gib niene meh dure Höne.“ Deutscher: „Ja, denken Sie, ich besuchte einen Bekannten, der ein Restaurant hat, und mußte first eine Stunde wegen großem Andrang der Gäste aushelfen und verkauft in dieser Zeit, verstehten Sie, über 200 Schinkenbrote“. Frau: „Aber au, do muek gwüs afzane Mangel gfi si, daß's Publikum so ruches Eschingenbrod gäfse hät.“

nannten seriösen Blätter sind allzu sehr Hoßorgane geworden oder sie jüdeln zu sehr in Börsenpolitik. Bei Menzels Tod konnte man sich wieder einmal sagen, daß es leichter ist, einem großen Manne, der durch sich selber groß geworden, ein halbes Duzend Orden an den Hals zu hängen, als durch einen Kabinetsbefehl einen Alltagsmenschen in ein Genie zu verwandeln, wie man gegenwärtig im Tiergarten Marmorbüste fabrikmäßig in Statuen umwandelt.

Frankreich verliert seinen alten in jeder Hinsicht „teuren“ Freund und gewinnt in England einen noch teureren. Daß das Land Mitrabeau's nicht mit dem Lande der Katharina und Potemkins auf die Dauer marodieren könnte, lag auf der Hand, aber Edwards Freundschaft ist noch viel problematischer. Vergesse man nicht, daß Cromwells Reiche, der mehr wert war als alle englischen Könige miteinander, einst aus der Westminsterabtei herausgewählt und unehrlich begraben wurde! Aber ein neues Westenmodell hatte der große Olivier allerdings nie erfunden.

An die Worte Memento mori wird Russland mit dem Namen Mandchukrei und Mukden erinnert. Ahermals sei Faust-Mephistopheles Bismarck erwähnt, dessen Worte unlängst zitiert wurden: Wo man ein nachweisbares Interesse hat, ist man berechtigt, loszuschlagen; ein Wort, das jeder Schuster ebenso gut aussprechen kann. Nun kam aber Russland mit seinen nachweisbaren Interessen an der Mandchukrei nicht nur zum Loszuschlagen, sondern auch zum Prägalkriegen. So gehts halt in der Welt. Heute mir, morgen dir! Vielleicht kriegt auch England einmal ein Pfaster. Europa würde gewiß gerne Kondolenzkarten schicken.

Nur vor dem Einen möge uns der Himmel bewahren, daß Russland eine Republik wird! Auch diese Frage, gegen welche der politische Reichstag traurigen Angedenkens noch ein Ideal wäre, könnte für vierundzwanzig Stunden noch zu Stande kommen! „Es ist alles schon dagerewesen“, sagt der Rabbi Ben Akiba. Die weniger Vernünftigen würden aber sagen, wie man ja auch in andern Großstaaten flüstert: „Vater, es wird mir eng im weiten Land, da weil ich lieber unter den Chinesen“.

Wo Paradeitelkeit noch als Quintessenz der Vaterlandsliebe gilt, wo man Säuglinge zu Regimentsoberen ernannt, da wird allerdings auch das Paradoxe möglich, daß Regimentsobersten vom Krieg nicht mehr wie Säuglinge verstehen.



Rägel: „Er händ I wieder ordli erholt vom Maatag her, Chueri. Er wärid natürlì au z'Uherfchl usse gfi si ga wundere?“

Chueri: „Erst no bin i dusse gfi. d'Zum pfer Dürsteler i d'r Engi, wissider die alt rich Trude, won ichere scho 40 Johr sage, hät mi use gschick go luege, dasere chön biżże telisene, wenn i si parad machid zum gotheilen i d'Engi dure.“

Rägel: „Glaubes him Sageli na, daß si i gschick hät. Ja ä so ganz urchen isches scho nüd gfi, i han am Morgen

ä Partie dubiose Subjekt a d'Italienerversammlig i d'Gin-tracht ue gah gieh, i wett ämel derige nüd mögen im ä Holz inne bigegne, und sāb wett i.“

Chueri: „Sell mer au si! d'Italiener händ zwar d'Bluetwürst und Gug-gummere gern, aber Eu miechid's welleweg nüt. Ja, vor 30 Johre wär's en andere Fall gfi; moner do en chönen Italiener gieb händ, ißch I meh Angst gfi, er heb nüt mit I, und sāb ißch I.“

Rägel: „Händ Cuers unglüet I.“

Chueri: „Do händner amigz nüd gfröget, was für ä politische Rüangse das Eine heb, do wärid mit em verflüchtisten Anarchist im leere Mo dur's längst Holz dure, wenn er I gäfse hät.“

Rägel: „Es hant I wohl, daß i dä Gang kā ful Bölle himer ha, und sāb hant's I.“

Chueri: „Er hömid iez dänn ful Bölle gnueg über, sie händ jo am Dünstig z'Uherfchl dä Gmüssmärt eröffnet, do händ I wieder ä paar Chunden usgspanne.“

Rägel: „D Ihr find na en rechte Nachtlig, meined Ihr iez au, die Wiber göngid nu gschwind i d'r Chuchijschöf und im Haareuel über d'Strof ie und d'Meitli, gogen's Gmüsses häuse? Die göhnt doch nüd wegem Gmüsses i d'Stadt uf dä Märt und uf d'Brugg? Die wänd doch an ihr Röd unb Blüsen und Hüet gah zeige und ä chli ga spröchle und —“

Chueri: „Händner nüd gseit spröchle? Sägid Ihr nu sagefiele vor alle Läden usse und an allen Eggen und Ende bis si ehne Sessel uf d'Strof usse bringid. Liebriges höntider no Recht ha mit dem neuen Gmüssmärt, wenn ich ämel Meitli wär, gieng i au lieber go Gmüsses zc. hole, wo d'Luft rein ist, weder ä so grad him Hus zue.“